



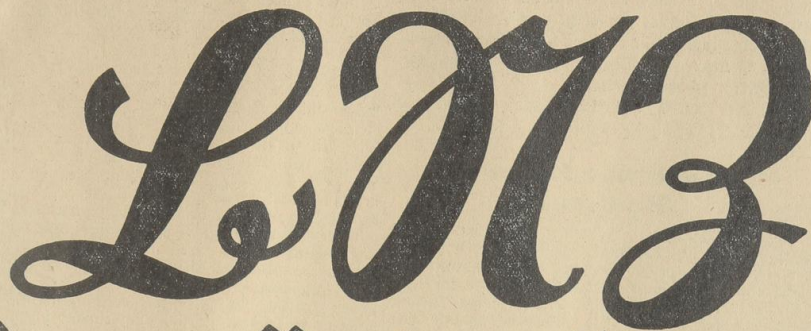
Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.11.1931 (Nr. 145)

Einzelpreis 15 Pfg.



Dienstag, 3. November 1931 Nr. 145

Hitler und Schleicher
Unsere Stellung zu Zentrum und Deutschnationalen
Folgen
Bremer Finanzwirtschaft
Klagges über die Hitler-Lage
Um die Bremer Versuchsschulen

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle und Redaktion: Papentstraße 15 / Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878
Die ZN erscheint jeden Werttag kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zusätzlich 36 Pfg. Beleggeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsführung, Streik, Verbot, Ausperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises
Anzeigenberechnung: befristete 10 Gelp. Komp. Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Zeitteil die 5 Gelpollene Zeile RM 1.— auswärts RM 1.25, Stellengeld in Familien-Anzeigen RM 0.10 kleine Anzeigen RM 0.15. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit

Hitler greift ein!

Keine Auflösung der NSDAP / Kein Abbau der Sozialversicherung / Keine Besprechung mit Labal
Klarstellung über Unterredung mit Schleicher

München, 3. November. Die Pressestelle bei der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei teilt mit: „Adolf Hitler hat der ‚Welt im Montag‘ zu den in ihrer Nummer 44 vom 2. November veröffentlichten unwahren Behauptungen über eine Unterredung mit Generalleutnant von Schleicher folgende Berichtigung zugehen lassen:

„Es ist unwahr, daß ich in der Unterredung mit Generalleutnant Schleicher fest versprochen hätte, die NSDAP sofort nach der Regierungsübernahme reiflos aufzulösen und zu entlassen. Wahr ist, daß in keiner der beiden Unterredungen mit Generalleutnant von Schleicher oder mit sonst jemandem überhaupt von Rede von einer Auflösung oder Entlassung der NSDAP war.“

Es ist unwahr, daß ich erklärt hätte, auf die Befestigung der Polizeipräsidentenposten in den hauptsächlichsten Städten und Ländern zu verzichten und alle adäquaten Elemente meiner Partei rücksichtslos auszuwählen, insbesondere Dr. Goebbels in keiner Weise zu irgendeiner verantwortlichen Regierungsstelle heranzuziehen. Wahr ist, daß weder von der Befestigung der Polizeipräsidentenposten, noch von der Ausgestaltung der radikalen Elemente meiner Partei, noch von einer

Verwendung oder Nichtverwendung von Dr. Goebbels die Rede war.

Es ist unwahr, daß ich weiter erklärt hätte, daß ich mir das Programm des Reichsverbandes der Industrie in jeder Beziehung zu eigen mache und den Abbau der Sozialversicherung, der Arbeitslosenunterstützung und des Tarifrechtes unbedingt unterfütze. Wahr ist, daß weder vom Programm des Reichsverbandes der Industrie, noch vom Abbau der Sozialversicherung, der Arbeitslosenunterstützung und des Tarifrechtes die Rede war.

Es ist unwahr, daß ich durch verschiedene Vertrauensleute Beziehungen zu französischen Politikern aufgenommen hätte und mich anlässlich des Besuchs der französischen Minister in Berlin um eine geheime Unterredung mit Labal bemühte. Wahr ist, daß ich weder direkt noch indirekt Beziehungen zu französischen Politikern aufgenommen habe. Wahr ist, daß ich mich um keine Unterredung mit Labal bemühte. Unwahr ist demgemäß auch, daß ich in meiner Presse eine Verringerung Frankreich gegenüber befohlen hätte. Es ist weiter unwahr, daß ich als Termin für eine Regierungsübernahme spätestens Ende November bezeichnet hätte. Wahr ist, daß ich keinen Termin für eine Regierungsübernahme genannt habe.“

Das Gebot der Stunde

Geschlossene Haltung im Kampfe gegen jede Verschlechterung der Rechte der Kriegssopfer auf gerechte Versorgung
Vorwort Adolf Hitlers

Das deutsche Volk soll sich die Helden des Weltkrieges immer wieder vor Augen führen, die in klarem Bewußtsein sich für uns alle geopfert haben. Sie müssen den Dank und die Anerkennung immer wieder zur Erfüllung seiner Pflicht zurückrufen, zu einer Pflicht, der sie selbst im besten Glauben und bis zur letzten Konsequenz genügen.

Soldaten hatten schon immer einen eigenen ausgeprägten Ehrbegriff und dadurch eine hohe Achtung vor ihren Pflichten. Dieser Ehrbegriff und dieses Pflichtbewußtsein begleiteten das deutsche Heer in seinem gewaltigen Ringen während des großen Krieges, und wer so vorbildlich mit Leben und Gesundheit für seine Pflicht eingetreten ist, wie der deutsche Soldat, der hat Anspruch darauf, daß die große Volksgemeinschaft, Staat genannt, mit dem gleichen Ehrgefühl seine Rechte achtet. Es mußte also mit derselben Selbstverständlichkeit, mit welcher in fast fünf Kriegsjahren deutsches Soldatentum die Schrecken des Krieges von der Heimat fernhielt, die Heimat — und das sind alle wahrhaft Deutschen bis zu den Abgeordneten und Ministern hinauf, — den Verleuten des Krieges und den Hinterbliebenen unserer Toten gegenüber das Versprechen vom „Dank des Vaterlandes“ wahr machen und zwar ohne jede Einschränkung. Gerade die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen sind es, die dem Vaterlande Opfer gebracht haben, wie wohl kein anderer Volksteil. Es hat eine Zeit gegeben, wo man in weiten Volkskreisen dieses Opfer dankbar anerkannte.

Es wurden für die Kriegssopfer gegenstandsreiche Einrichtungen getroffen. Es wurden Schritte unternommen, um nicht nur die seelischen Nöte zu lindern, sondern darüber hinaus die Kriegssopfer auch vor leiblicher Not zu schützen. Es gab eine Zeit, wo man den Kriegssopfern mit Hochachtung begegnete. In der heutigen schnelllebigen Zeit muß man nunmehr feststellen, daß gerade die berufensten Vertreter als erste den traurigen Ruhm für sich beanspruchen, all den Witwen, zerschossenen und stehenden Körpern heimgekehrten Volksgenossen die elementarsten Rechte streitig zu machen. Das Bitterste selbst bleibt diesen Ärmsten heute leider nicht einmal erspart, daß oft diejenigen, denen all die seelischen und körperlichen Strapazen erspart geblieben sind, nunmehr mit scheelen Augen auf die viel zu kärglichen Renten sehen. Mit lieblosem Neid sucht man oft glauben zu machen, daß die Versorgung der Kriegssopfer mit schuld sei an der jetzigen Finanzmisere. Zur Ehre des deutschen Volkes sei es jedoch offen gesagt, daß auch hier nichts anderes als pazifistische Kreise dahinter stecken, die nichts anderes bezwecken, als wie systematisch den Willen zur Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes zu untergraben. Nur dadurch, daß den Opfern des Krieges nachher systematisch immer mehr ihrer durch Blut erworbenen Rechte genommen werden, wird natürlich auch für die Zukunft jede Opferfreudigkeit untergraben.

Selbstverständlich sind auch die Kriegssopfer bereit, zu Tutz und Stromen des Vaterlandes Opfer zu bringen, in erster Linie nur dann, wenn diese gebrachten Opfer nicht weiterhin für den Tributwahnsinn gebräut werden. Darüber hinaus ist jedoch auch zu fordern, daß vor allem erst einmal die Großpensionäre, die da glauben, schon in ihrer kurzen nachkriegszeitlichen Minister- oder sonstigen Tätigkeit das Recht erworben zu haben, in weit größerem Maße, zumal dieselben doch noch immerhin ihrem Beruf noch nachgehen können, auf das arbeitslose Einkommen Verzicht zu leisten haben. Wir müssen es jedenfalls ablehnen, auf unser gutes Recht zugunsten des französischen Militärs zu verzichten.

Die Stellung der NSDAP. zum Zentrum und den Deutschnationalen

Rosenberg im „Völkischen Beobachter“.

München, 2. Nov. Im „Völkischen Beobachter“ beschäftigt sich am Montag in einem Leitartikel der hauptgeschäftsführer Rosenberg mit der Haltung der NSDAP. zu den Parteien. Er erklärt, man wolle Glauben machen, die NSDAP. ließe sich unter Umständen einkleiden in das System Brüning-Mollath-Pittmann. Als ob ein 12jähriger Kampf — ein einziges Opfer — dazu durchgeführt worden wäre, in dem morischen System neues Leben zu geben. Die NSDAP. sei heute dreimal so stark wie das Zentrum. Es sei eine unübersehbare Annäherung, wenn dessen Führung, der Deutschland so furchtbares Unglück ver-

danke, von den Nationalsozialisten Eingliederung erwarte. Das neue Deutschland fordere vielmehr völlige Systemänderung und werde jede Weigerung der Mitarbeit an der Rettung der Nation gleich bewerten, einerlei ob sie vom Zentrum oder von anderer Seite komme. Zur Haltung gegenüber den Deutschnationalen wird gesagt, daß Geheimrat Hugenberg sich stets loyal verhalten habe und verhalten werde. Die NSDAP. als weitaus stärkste Partei des nationalen Lagers beanspruche das selbstverständliche Recht der Erstgeburt. Der Fassung des Staatsgedankens der Zukunft. Damit müsse sich die Deutschnationale Partei abfinden. Sie werde damit am besten fahren, denn Gegnerschaft könne nur ihr, nicht den Nationalsozialisten schaden.

Nationalsozialist zusammengefallen

Chemnitz, 2. Nov. Wie das Polizeipräsidium mitteilt, ist am Montag früh auf dem Verbindungswege zwischen der Helmholts- und Trinitätsstraße der Nationalsozialist Frisch Kaufmann, der sich auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte befand, bewußtlos aufgefunden worden. Kaufmann ist offenbar hinterläßt überfallen worden und hat am Kopf sowie am linken Arm je eine schwere Stichverletzung. Er hat weiterhin einen Stich in die Herzgegend erhalten, dessen Wundt durch eine Bristtasche abgeschwächt wurde. Kaufmann liegt zur Zeit bewußtlos im Krankenhaus. Bereits vor acht Tagen ist Kaufmann nördlicherseits von einem Hausgrundstück von unbekannten Personen überfallen worden. Außerdem hat er mehrmals Unterdrückte Briefe erhalten, in denen ihm auf Grund seiner Zugehörigkeit zur NSDAP. der Tod angelü-

digt wurde. Ein etwa 22 Zentimeter langer Dolch wurde am Tatort gefunden.

Bewährungsfrist für Steuerhinterzieher

In der Not frist der Seufzer bekanntlich fliegen, aber daß ausgerechnet die steuerfreie Reichsbahn-Anleihe dazu herhalten mußte, Kaufmännern oder betrügerischen Steuerzahlern bis zum 26. Oktober dieses Jahres für „Unstimmigkeiten“ in der Steuererklärung Deckung zu verschaffen — man braucht nur die Anleihe zu zeichnen — übersteigt alles Dagewesene. Die Anleihe soll für Arbeitslose Arbeit und Brot schaffen, indem er Gesamterlös von der Reichsbahn für zufällige Aufträge an die deutsche Wirtschaft zwecks Milderung der Arbeitslosigkeit verwandt wird. Glaubt die Reichsregierung dieses Werk nur mit Hilfe der Steuerhinterzieher und -hinterzieher vollenden zu können?

Es ist kein Geheimnis, daß unter diesen Umständen der Winter uns vor eine Reihe weiterer Notverordnungen stellen wird. Daher rufen wir in letzter Stunde noch einmal das deutsche Volk auf, schnellstens, ehe es zu spät ist, sich loszusagen von den Systemparteien. Ganz besonders aber rufen wir euch Kriegsoberbefehlshaber und Hinterbliebenen zu: Seht, daß ihr noch nicht zermürbt genug seid, euch kampflös an die Seite drücken zu lassen. Gebt den Kriegsoberbefehlshabern, die bisher stets mehr oder weniger mit den Systemparteien buhlten, den Laufpaß. Seht euren bisherigen Führern, daß ihr nicht gewillt seid, für dieselben die Plattform zum Aufstieg in die Parlamente und sonstigen Verordnungsstellen zu sein, sondern reißt euch ein in die Kampffront der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die die „Kriegsoberbefehlshaber“, denn nur dort werden rückichtslos und selbstlos eure Interessen vertreten werden.

Der Lohnstreit bei der Reichsbahn

Halle, 2. Nov. Auf einer Tagung der mitteldeutschen Geschäftsführer und Ortsgruppen des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands wurde zum Lohnstreit bei der Reichsbahn Stellung genommen. Nach einem Bericht des Landtagsabgeordneten Alex Müller über die bisherigen Verhandlungen wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die mitteldeutschen Eisenbahner haben, auf alle Möglichkeiten eingestell, die bisherige Entwicklung des Lohnkampfes mit größter Aufmerksamkeit beobachtet. Die Ablehnung des eine Zwischenlösung darstellenden Schiedsspruches vom 27. Oktober durch die Reichsbahnverwaltung beweist, daß die Verwaltung an ihren unerhörten Lohnbauplänen festhält. Dem gegenüber steht die vom Vorstand des Einheitsverbandes im Auftrage der Tariforganisationen bei den Verhandlungen abgegebene Erklärung: „Für die Gewerkschaften ist jeder Lohnabzug, gleichviel in welcher Form er auch erfolgt, untragbar und deshalb unannehmbar.“ Die bevollmächtigten Vertreter der Eisenbahner Mitteldeutschlands stellen sich mit aller Konsequenz hinter diese Erklärung, sprechen den Unterhändlern ihr volles Vertrauen aus und verweisen nochmals eindringlich auf die wirtschaftlichen und politischen Verwicklungen, die dann entstehen, wenn sich etwa die Lohnbauforderungen der Reichsbahnverwaltung bei den neuen Verhandlungen durchsetzen würden.“

Lobals Ankunft in Paris.

Paris, 2. Nov. Ministerpräsident Laval ist programmäßig um 15.06 Uhr m. e. Z. in Paris eingetroffen. Sowohl im Bahnhofgebäude selbst wie vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angelagert, die den Ministerpräsidenten freundlich, jedoch ohne Begeisterung begrüßte. Da die scharfe polizeiliche Abspernung und das Gedränge auf dem Bahnsteig die ganz kurze Begrüßungszeremonie kaum beobachten ließ, wurden nur vereinzelte Hochrufe laut. Unter den Anwesenden bemerkte man die Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme des sich noch auf seinem Landgut befindenden Außenministers Briand sowie einige Mitglieder des diplomatischen Korps. Vom Bahnhof aus begab sich Laval ins Innenministerium, wo augenblicklich eine Besprechung mit den in Paris anwesenden Ministern stattfand. Um 17 Uhr wird Laval vom Staatspräsidenten empfangen.

Gisela

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG
von E. CZECH-JOCHBERG

(VERLAG GERHARD STALLING OLDENBURG)

5. Kapitel

Der Weg in die deutsche Heimat Der Tod Luegers, der letzte große Wiener Eindruck — Gisela in München

Man erleuchtet ein Haus, in dem ein Toter schlief. In Wien brannten tiefe tausend Kandelaber. Aber es war ein kranker, ein böser Schein, der in den Tag hinein sickerte, von ihm aufgezehrt wurde. Unheimlich dieses fahle Licht — es erinnerte irgendwie an das offene Auge eines Blinden.

Kein Wagen fuhr über den „Ring“, jene breite, in sich schließende Kreisstraße, die man um das Innere der Stadt gezogen hatte an Stelle der alten Bastionen. Sie waren geschleift worden, die rostroten Mauern, und die Erde in die Gräben geklopft. Dann wurden Gärten gebaut und Paläste, die Universität und das Rathaus, gegenüber dem Burgtheater.

Kein Wagen fuhr. Die Wachleute, die in dichtem Kordon die Zufahrtstraßen sperrten, trugen weiße Handschuhe und hatten nicht viel zu tun.

Es gab keinen Menschen, der nicht wußte, daß an diesem trüben Nachmittag, in den die kranken Lichter brannten, Wiens Bürgermeister begraben wurde.

Lueger war gestorben. Karl Lueger, Hausmeistersohn, Wiener Kind und Österreichs letzter populärer Politiker — gab's denn hier wirklich populäre Politiker vor ihm? Nach ihm? Die aus dem Volke kamen und für das Volk lebten um dann im Volke weiter zu leben, wenn sie nicht mehr waren.

Wenn damals ein Ballon aufgestiegen wäre, und der Wind ihm mit sanfter Brise über die Gegen des Rathauses des Burgtores, des Parlamentes getrieben hätte, ihm wäre die breite, riesige Ringstraße, ihm wären die Plätze ganz tintig erschienen: Kein heller Garbenklee, vom weißen Granit des Bodens aufblinkend, wäre zu sehen gewesen vor lauter Menschen.

Dann klapperten Pferdehufe, „Berittene“ trabten gemächlich heran, machten sanft eine Gasse. So rann ein Band

Freiheit, die ich meine!

Berlin, 2. Nov. Das preussische Innenministerium hat am Montag auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung für das gesamte Gebiet des Reichs Preußen alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten.

Bisher konnten derartige Veranstaltungen nach eingeholter Genehmigung stattfinden.

Ende Februar kommt der Bankerott

London, 2. Nov. In seiner Besprechung der Washingtoner Verhandlungen Hoovers mit Laval weist der „Economist“, dessen Herausgeber der bekannte englische Wirtschaftsjournalist Layton ist, darauf hin, daß gehandelt werden müsse. Nur wenige Monate verblieben, bis das Stillhalteabkommen ablaufe, das den größten Teil von Deutschlands kurzfristigen Krediten regelt. Die neuerliche deutsche Überprüfung gebe eine Bild über die Höhe der deutschen kurzfristigen Verschuldung und bestärke die bisher verschwiegene Tatsache, daß die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Stillhalteabkommen zu Ende Februar eine Aufgabe sei, die Deutschlands Zahlungsfähigkeit bei weitem übersteige. Da eine einfache Bankrotterklärung weitreichende Rückwirkungen auf die Banken der Gläubigerländer haben würde, müsse ein neues Abkommen für die Zukunft getroffen werden. Die heroische Anstrengung, die Deutschland während der Krise gemacht habe, um sein den Gläubigern gegebenes Wort zu halten, sei ein Beweis für Deutschlands Willen, an jedem durchführbaren Uebereinkommen mitzuarbeiten. Eine Lösung dieser Frage sei aber nur möglich, wenn ein Teil der kurzfristigen Schulden „fundiert“ werde. Das aber sei völlig unmöglich, solange die Tributzahlungen nur vorübergehend eingestellt seien.

Wir müssen jetzt zahlen

Folgen des falschen bremischen Finanzwirtschaft

Der Senat hat im Verordnungswege einen neuen Voranschlag des Ordentlichen Haushalts für das Rechnungsjahr 1931 festgelegt. Dieser Voranschlag, der jetzt der Bürgerschaft mitgeteilt wurde, schließt auf der Einnahmeseite mit einem Betrag von 93.598.156 Rmk. ab gegenüber einem Betrag von 96.537.338 Rmk. in dem Anschlag nach dem berechtigten Haushalt, den die Finanzdeputation am 11. Juni 1931 herausgab. Die Ausgaben veranschlagt der neue Voranschlag auf Rmk. 94.225.769 Rmk., so daß sich gegenüber dem Voranschlag im Juni eine Verminderung von 2.448.761 Reichsmark ergibt. Der Fehlbetrag des neuen Voranschlags beträgt demnach 627.613 Rmk. gegenüber einem in dem berechtigten Haushalt veranschlagten Fehlbetrag von 137.192 Rmk.

Nachdem man schon mit einem Steuerausfall von 6 Millionen gerechnet hat, sind jetzt 9 Millionen Aus-

Klages über die Hittlerlage

Zu Beginn der Montagssitzung des Braunschweiger Landtages gab Ministerpräsidental eine Erklärung über die Finanzen Braunschweigs ab, in der er den früheren sozialdemokratischen Finanzminister Dr. Jasper für die schlechte Wirtschaftslage des Landes verantwortlich machte. Zu dem traurigen Erbe kämen jetzt noch Steuerrückstände, hohe Umwälle aus Wirtschaftsbetrieben usw. Das Land könne nur durch radikale Sparmaßnahmen gerettet werden. Wenn es nicht gelinge, noch einige Beträge aus Dr. Jaspers Amtszeit zu retten, so hätte Braunschweig mit einem Verlust von 2 1/2 Mill. Rmk. zu rechnen. Minister Klages erklärte: Wenn sich die Organisation in ihrem Recht gekränkt fühlten, so hätten sie das Recht gehabt, sich beschwerdeführend an den Innenminister zu wenden. Das sei aber nicht geschehen und er habe deshalb keinen Anlaß gehabt, zu der Handhabung der Verbote Stellung zu nehmen. Wenn es dem Reichsbanner und den marxistischen Organisationen gefalle, sich an den Reichsinnenminister zu wenden, so müßten sie sich auch einmal fragen lassen, daß das Reichsinnenministerium nicht zuständig sei. Den Vertretern der Organisationen komme es nicht darauf an, die Sachlage zu klären, sondern nur darauf, Agitationsstoff zu bekommen. Der Minister wies dann den Vorwurf zurück, die Verantwortung für die Todesopfer bei den Unruhen falle auf ihn. Die Zusammenstöße seien von den Kommunisten planmäßig vorbereitet gewesen.

Es entstand hier große Unruhe im Saal. Nachdem einige Kommunisten und ein Sozialist aus dem Saale verwiesen worden waren, verließ die Linke geschlossen den Saal.

Boykott englischer Waren

Athen, 2. Nov. Infolge des englischen Vorgehens auf Cypern hat die Kaufmannschaft den Boykott sämtlicher englischen Waren in Griechenland angekündigt. Die englische Gesandtschaft in Athen ist unter Polizeischutz gestellt.

durch die Menschenmenge.

Ganz Wien auf den Beinen. Eineinhalb Millionen auf der Straße, an den florbesetzten Fenstern, auf den Dächern. „Sie kommen ... sie kommen ...“

Neugierde sprang voraus, bewegte die Menge wie ein Windstoß, der seine Wellen über die Kornfelder zieht.

Schwarze Herolde zu Pferd — Blumenwagen um Blumenwagen — ganze wandelnde Gärten. Oesterreichische Staatsbeamte, in parade, mit dem Zweifelhaf der britischen Admirale.

Dann schwankte, von acht Rappen gezogen, der erste Wagen vorbei.

Männer entblößten Hauptes. Wien kannte sie — die Erzherzöge, Minister und Sektionschefs, Generale mit wehenden, grünen Federbüschen, hellblau schreienden Waffenrocken, roten Hosen — Garbisten in schneeweißen Mänteln, blutigegefütterte, Kardineale, wandernde, purpurne Gloden, von einer weißen Mönchsfur umringt.

Das ganze alte Parlament schritt hinter dem Sarge: Weiskirchner, vielleicht der Nachfolger des Toten, Kunzsch, der christliche Arbeiterführer.

Ungarische Magnaten in pelzverbrämten Mänteln. Der dem Parlament ein ungeheurer Katafalk. Christlicher Gottesdienst unter den griechischen Säulen, unter dem Fries, auf dem Zeus sitzt. Die marmorweiße, riesige Pallas Athene von Weibrauch umzingelt — von Ministrantenglocken umlungen.

Dann trug man ihn weiter, durch die ganze Stadt in die Stefanskirche, und Hunderttausende schlossen sich diesem Zuge an, der im Herzen der Stadt endete und aus allen Häusern Wiens floss.

Auch Hitler stand unter diesen Hunderttausenden. Der Eindruck war tief. Er war nicht gekommen, wie die anderen Wiener alle, um für eine Woche lang Nahrung zu haben für seine Gespräche. Ihm war es gleichgültig, ob der General am Flügel Conrad von Höfendorf war, oder Böhm-Ermoli oder Erzherzog Eugen. Ihn griff anderes an: Ihn erschütterte, daß dieses Wien doch einen Volksmann geboren hatte.

Und dem blaffen jungen Mann, dem Maler, der seine kleinen Bilderchen verkaufte, weil sie ihn am Bau nicht mehr litten, und er doch leben wollte, diesem Hitler schien es, als trüge man vor ihm in diesen Blumenüberladenen Wagen das Wien zu Grabe, das eine Insel gebildet hatte, die letzte, die einzige in dem gewaltigen Reich der Monarchie.

Wie sonderbar da, dieses Wien: Die Offiziere, denen man in Einz auswich, weil es nicht gerade gut ausfiel, wenn man sich als Nationaler mit einem dieser Oesterreicher vom

14. Regiment zeigte, hier lief ihnen die Achtung der Bürger noch nach, wie die Gassenbuben einem Narren. Hier hatte das Wort „Kaiser“ einen ganz anderen Klang wie draußen in der Provinz. Hier traten den alten Leuten noch Tränen in die Augen, wenn sie von dem alten Herrn sprachen, der schmerzhaft jeden Morgen um 4 Uhr durch Schönbrunn wanderte und ungen Menschen sah, weil er glaubte, sie seien alle so wie seine engste Umgebung.

Hier hörte man noch etwas von Oesterreichertum. Was war das? In der Provinz war man Deutscher oder Tscheche oder Pole oder Ruthene.

Er hatte dieses Hauptstädtchen Oesterreichs geegert, der tote Bürgermeister — aber es war eben doch eine Insel geblieben, dieses Wien, und wenn man aus dem fließigen Deutschböhmen kam, in dem die Weibstöße furrten, so erschrak man beinahe vor den sonderbaren Gestalten, die sich beißend in der Tram standen, wie Bonivants auf einer Schmiere sprachen und die Leute mit ihrem Eigenwillen quälten und denen man dennoch achtungsvoll nachsah: „Ein alter Hofrat“.

Das wahre Oesterreich aber sah so aus, wie es Hitler im Parlament erschienen war. Er war fremd und herzlich und verschlagen und in seinem Gesicht und seinen Taten und seinen Gedanken Todfeind des Deutschen.

Auch wenn der Bürgermeister einst gesprochen hatte: „Lacht mit meine Böhm in Ruhe...“ Die dachten nicht daran, den Staat in Ruhe zu lassen, bis er sich vor den Slaven beugte oder zusammenfiel.

Während dieser letzte Bürgermeister in sein Grab hineingelassen wurde, schrieben schon die jersibchen Verhörsartikel in Agram und Serajewo und Laibach ihre Berichte an den Generalabsorbert Dimitrijevic Apis. Der fortierte und beantwortete sie: Gedulb, Brüder...

Schon damals, jawohl, schon damals geschah es, daß er mit seinen Kameraden in einem Kaffeehaus Belgrads bebatte und sich erhitzte.

„Man müßte ihm eine Bombe ins Gesicht schleudern“, fließt Apis hervor.

Die anderen horchten auf, sahen ihn erstaunt an. Der standen ihn nicht.

„Wem?“

„Was gafft ihr? Wem anders als Scanz Ferdinand!“

Das brauchte Lueger nicht mehr zu erleben. Als er Wien verließ, prugte die Stadt in ihren Gärten, und die Wiener waren zufrieden.

Die Gärten stehen noch heute...

(Sortierung folgt)

Aus aller Welt

Anfall des Geheimrats Stimming

Hamburg, 2. Nov. Geheimrat Stimming vom Norddeutschen Lloyd, der das Wochenende in Hamburg bei einem Verwandten verbrachte, ist von einem Unfall betroffen worden. Er glitt in der Wohnung des Verwandten auf dem Fußboden aus und stürzte so unglücklich, daß er sich erhebliche Verletzungen zuzog, die seine Ueberführung ins Krankenhaus bedingten. Dem Verunglückten geht es den Umständen nach gut, doch dürfte seine Wiederherstellung noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Zu irgendwelchen ernstlichen Besorgnissen liegt jedoch kein Anlaß vor.

Einjames Gehört von Räubern überfallen.

Siegburg, 2. Nov. In der Nähe von Oberpleis drangen in der Nacht drei verumtete Männer in ein einsam gelegenes Gehöft ein und bedrohten die Bewohner mit Revolvern. Einem Mädchen gelang es, das Haus zu verlassen und um Hilfe zu rufen. Die Räuber ergriffen darauf auf ihren Rädern die Flucht. Zwei Polizeibeamte, die in einem Kraftwagen die Verfolgung aufnahmen, wurden von den Verbrechern wiederholt beschossen. Glücklicherweise verfehlten die Schüsse ihr Ziel. Gegenüber traf ein Schuß der Polizeibeamten einen der Räuber in die Brust. Es handelt sich um einen „schweren Jungen“ aus Lengsdorf bei Bonn.

Gauerei unter dem Deckmantel der Winterhilfe.

Schneverdingen, 2. Nov. Dieser Tage veranstaltete ein Hamburger namens Kurt Riemann, der mit einem Ausweis einer Hamburger Wohlfahrts-einrichtung versehen war, Sammlungen von Lebensmitteln. In kurzer Zeit konnte er etwa 150 Zentner Kartoffeln bahntreue machen, denn die Spender hatten lebenswunderweise auch den Transport zur Bahn übernommen. Als der Sammler dann längere Zeit nichts von sich hören ließ, schließlich aber telefonisch anrief und bat, die Bahn möge die Bahnfracht einweisen auslegen, kamen Bedenken auf, und eine Rückfrage in Hamburg ergab, daß man es mit einem gewissenlosen Gauener zu tun hatte, der bereits in Scheffel das gleiche Manöver durchgeführt hatte. In diesem Falle waren die Kartoffeln bereits nach Hamburg unterwegs.

Verzweiflungstat eines Familienvaters.

Mannheim, 2. Nov. Eine furchtbare Mordtat ereignete sich am Sonntagabend in einer Wohnung in der Mühlbörferstraße. Der 50jährige verwitwete Kaufmann Ferdinand Gramlich tötete zunächst seine 12jährige Tochter Erika durch einen Kopfschuß mit einer Mehrschußpistole. Als nach diesem Schuß eine Lebenshemmung eintrat schnitt Gramlich seiner achtjährigen Tochter Ruth, die im Bett lag, mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Mit der gleichen Waffe durchschnitt er sich darauf im Badezimmer den Hals. Die 20jährige Tochter fand bei ihrer Heimkehr die Leichen auf. Gramlich dürfte die schreckliche Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben.

13 Meuterer in Cuxhaven verurteilt.

Cuxhaven, 1. Nov. Der Hamburger Dampfer „Weissenhof“, der hier am Sonnabend aus Rußland eintraf, landete 13 Mann Besatzung, die sich an dem Seemannsstreik beteiligten. Sie wurden vom hiesigen Amtsgericht im Schnellverfahren wegen Meuterei zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der Streik auf diesem Dampfer hat nur drei Stunden gedauert.

Sechs Militärflugzeuge abgestürzt.

London, 1. November. In Buenos Aires sind am Sonntag sechs Militärflugzeuge bei Probeflügen abgestürzt. Die Insassen wurden entweder getötet oder verwundet. Die Flugzeuge waren von einer neu gegründeten argentinischen Flugzeugfabrik in der Provinz Coroba hergestellt. Die Abstürze sollen auf einen Konstruktionsfehler zurückzuführen sein. Die Regierung hat sofort eine Untersuchung angeordnet.

Die Ziele der dänischen Nationalsozialisten.

Oslo, 30. Oktober. Das hier seit kurzen gedruckte nationalsozialistische Wochenblatt der dänischen Nationalsozialistischen Vorbeschlüsse erklärt in seiner neuesten Nummer als Ziele der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Dänemarks die Wiedererrichtung des dänischen Volkes nach Rasse, Politik, Erwerb und Kultur. Es sei ein Freiheitskampf, den die Partei führen wolle, und der Kampf gehe davon aus, das dänische Volk von der Oberherrlichkeit des materialistischen Geistes zu befreien.

Kündigung des deutsch-schweizer Handelsvertrages?

Basel, 29. Okt. Wie der Vertreter der T.-U. hört, ist mit der Kündigung des deutsch-schweizer Handelsvertrages durch die Schweiz mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen. — Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement gibt Donnerstagmittag eine Mitteilung heraus, die bestätigt, daß die deutsche Regierung den in den Berner Verhandlungen in Aussicht genommenen Abkommen nicht zugestimmt und daß die insbesondere das System der Zollkontingente ablehnt. Die deutsche Regierung schlage für neue Verhandlungen bestimmte Grundlagen vor. Das Wirtschaftsdepartement erklärt weiter, daß der Entwurf des vorläufigen Abkommens mit Deutschland keiner Bestimmung enthalte über die Abtragung der gegenüber der Schweiz bestehenden deutschen Verbindlichkeiten, was natürlich nichts an der Tatsache ändert, daß bei den Verhandlungen derartige Forderungen gestellt worden sind. Der Bundesrat wird am Freitag die durch die Sachlage sich ergebenden Beschlüsse fassen.

Moskauer Kriegsgefahr

Moskau, 1. Oktober. Der Zentralausschuß der Kommunistischen Partei veröffentlicht einen Aufruf an das russische Proletariat, in dem darauf hingewiesen wird, daß trotz der Schwierigkeiten auf dem Weltmarkt die sozialistische Wirtschaft weiter ausgebaut werde. Die Industrialisierung und Kollektivierung haben gezeigt, daß das Proletariat allen Schwierigkeiten gewachsen sei. Auch die Schwierigkeiten bei der Durchführung des Fünf Jahres-Planes müßten beseitigt werden. Die drohende Kriegsgefahr veranlasse den Zentralausschuß, alle Kräfte zur Verstärkung der Abwehrfähigkeit der Sowjetunion aufzurufen.

Es ist anzunehmen, daß sich die Moskauer Kriegsanfänge auf den Fern-Ost-Konflikt beziehen.

Austragung aus dem SPD-Paradies

Großreinemachen in der Breslauer WdA.

Breslau, 1. Oktober. Der von der Aufsichtsbeförderung ernannte kommunistische Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse hat, nachdem ihm der wegen der sozialdemokratischen Mißwirtschaft abgesetzte Vorstand die Amtsgeschäfte übergeben hat, bereits mit dem gründlichen Systemwechsel begonnen. Die Posten des sozialdemokratischen Verwaltungsdirektors und Büro- direktors sind schon neu ausgeschrieben worden, um die Posten mit wirtschaftlichen Fachleuten zu besetzen. Weiter wird das Personal, das infolge der Vetterwirtschaft bei einem Mitgliederstand von nur 130 000 auf 275 Köpfe angewachsen ist, zum Teil abgebaut werden. Ebenso stellte der Kommissar fest, daß die Bezahlung der Angestellten weit über den Reichs- sätzen liegt.

Sie hehen Arbeiter gegen Polizei

Hamburg, 3. Nov. Infolge der kommunistischen Streikpropaganda in Hamburger Hafen kam es am Montag nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und kommunistischen Streikbrechern. Nach Schluß der Arbeitszeit hatten sich an den Landungs- steigen mehrere hundert Personen eingefunden, um die Arbeitswilligen „in Empfang zu nehmen“. Hierbei kam es zu einer Schlägerei, so daß die Polizei, die mit einigen Hundertschaften zur Stelle war, eingreifen mußte. Als bei der Zurückdrängung der Menschen- mengen unter der Hochbahn-Unterführung Widerstand geleistet wurde, mußte die Polizei von ihrer Schuß- waffe Gebrauch machen, wobei ein Arbeiter durch einen Oberschenkelchuß schwer verletzt wurde. Die Polizei, die drei Verhaftungen vornahm, konnte die Ruhe und Ordnung in kurzer Zeit wieder herstellen.

Kommunistenführer erschlagen aufgefunden.

Schwerin, 2. Nov. In der Nacht zum Montag wurde in Bad Sulze der dortige Kommunistenführer Willy Braun erschlagen aufgefunden. Die Leiche wies eine schwere Kopfverletzung auf; der Schädel war zertrümmert, vermutlich infolge eines mit großer Heftig- keit geführten Schläges mit einem stumpfen Gegen- stand. Am Montag vormittag begaben sich die Mord- kommission sowie Beamte der Landes kriminalpolizei an den Tatort. Bei Durchsichtung der Kleidung des Toten stellte man fest, daß dieser außer einem Re- volver mit Munition ein Dolchmesser und ein Beil bei sich trug.

Die Millionäre in Deutschland.

Aus einer Uebersicht des Statistischen Amtes über

das steuerpflichtige Gesamtvermögen im Jahre 1928 ergibt sich, daß in der Vermögensgruppe bis 6000 Mark 309 527 Pflichtige bestehen, die einen Betrag von rund 1,7 Milliarden Mark zu versteuern haben. Im Gegensatz dazu ist die Zahl der Pflichtigen in der Vermögensgruppe von 1 bis 2,5 Millionen beachtens- wert. Es handelt sich hier um 258,1 Millionen, die insgesamt ein Vermögen in Höhe von 3,7 Milliarden Mark zu versteuern haben. 446 Pflichtige haben ein Vermögen von 2,5 bis 5 Millionen Mark zu ver- steuern, insgesamt einen Betrag von 1,5 Milliarden Mark. 131 Pflichtige versteuern einen Betrag von von 5 bis 10 Millionen Mark und 49 Pflichtige ge- hören zu den Glücklichen, die ein Vermögen über 10 Millionen Mark besitzen.

Obambo wieder „kampfbereit“

„Maulhelden!“

Wer erinnert sich nicht mehr des bombastischen Kreuz- zuges, den die reichsbannerlichen Maulhelden und Hurrapa- trioten für den 22. Februar zur Vernichtung des National- sozialismus unter ungeheurem Tamtam in Szene setzten? Jenes Kreuzzuges, der wegen schlechten Wetters im Saale statt fand? Nachdem nun seit jenem denkwürdigen Tage die Höring-Banden, abgesehen von Kleinkrieg auf nationalsozia- listische Arbeiter, zum großen Leidwesen aller Patentrepubli- kaner nichts für die Republik und das kapitalistische Wirt- schaftssystem geleistet hatten, haben jetzt endlich wieder in Magdeburg die fetten und saturierten Funktionäre des f. 3. im Reichstag so wunderbar charakterisierten Höring die Bürgerkriegsanfänge erschaffen lassen, um ihre fröhen- schen und warenhauserischen Geldgeber zu befriedigen. Es wurde ein Aufruf in die Welt gelegt. Dieser blutrünstige Reichsbanner-Aufruf ist ein einziger Verstoß gegen die Not- verordnungen. Gegen den Herrn Reichspräsidenten und un- seren Minister Klagges werden die unerschämtesten Inju- rien vorgebracht, ohne daß die sonst so souveränsten bür- gerliche Journaille irgend etwas dabei findet. Dann kommt der übliche Schwindel von der „Einigkeit“ im Reichsbanner, der in Deutschland wohl nirgends mehr Glauben findet. Zum Schluß betonen Obambo Höring und seine Bananen- häuptlinge: „Wir wollen als anständige Bürger der Repu- blik die Republik schützen und werden uns durch nichts ab- halten lassen, in der Stunde der Gefahr zur Stelle zu sein!“ Gut gebrüllt, Löwe! Daß das Reichsbanner seine Ehre da- rein setzt, das System zu lieben, alle Notverordnungen freu- dig willkommen zu heißen, das wußten wir schon längst. Wo blieben sonst auch die Zuwendungen der Warenhäuser? Wie diese „anständigen Bürger“ die Republik schützen, da- von gibt die wiederergebene Meldung aus Bremerörde einen keinen Begriff!

— Ausgerechnet Bananen!

Die Biere der
bremischen Brauereien
sind in Bezug auf Gehalt u. Bekömmlichkeit
unübertroffen

Ein drittes Bild

100 000 Braunhemden marschieren in 8er Reihen an ihrem Führer vorbei. 6 Stunden lang.
Militärparade? Oder gar auch hier Zirkus? Diese Fragen beantwortet Euch jeder Soldat dieser Armee. Ihr braucht ihn nur in die Augen zu sehen.
Eine große Idee, ein fester Glaube durchdringt alle. In ihren Gesichtern spiegelt sich wieder, was seinen Ausdruck in den Worten gefunden hat: Deutschland erwache!
Hier nichts von SPD-Bongentum!
Hier nichts von KPD-Unternehmertum!
Hier sind Hunderttausend ein Wille und eine Seele!
Gleichgewordenes sozialistisches Manifest.

Das vierte Bild

Ein einfacher SA-Mann, 60 Jahre alt. Trägt seit einigen Monaten das Braunhemd. Versteht still seinen Dienst. Spricht kaum zu seinen jüngeren Kameraden. Abends genießt es einmal, ihm näherzukommen. Er erzählt, warum er SA-Mann werden mußte. Er schreibt sein Glaubensbekenntnis. Das Glaubensbekenntnis eines unbekannten SA-Mannes, das also lautet:

„Ich habe erkannt, daß die deutsche Nation vom Erd- boden verschwinden, das deutsche Volk in ein jämmerliches Unternehmertum verfallen wird, daß alles das, was die deutsche Rasse über die anderen Rassen tumhoch erhebt, das deutsche Herz, der deutsche Sinn, die deutsche Seele, zugrunde gehen wird, um niemals wieder zu er stehen; wenn eine fitt- liche Erneuerung unseres deutschen Volkes nicht erfolgt.“

Ich habe erkannt, daß der Nationalsozialismus für die Befreiung und Erneuerung unseres deutschen Volkes kämpft. Ich bin Nationalsozialist geworden, weil ich mein deut- sches Volk und Vaterland über alles liebe.

Ich glaube an die nationalsozialistische Idee.
Ich glaube, daß ihre Verwirklichung unter der Führung Adolf Hitlers die Befreiung Deutschlands verbürgt.

Ich glaube an den Sieg der nationalsozialistischen Be- wegung.

Weil ich aber alles dies glaube und in meinem Herzen trage:

So kann ich nicht andere den Sieg erkämpfen lassen, während ich die Hände in den Schoß lege.

So muß ich meinen gefunden Körper und gefunden deut-

Carl Richard Weinh:

Aufmarsch des Sozialismus

In 4 Bildern.

Ein lustiges und dann ein trauriges Bild.
Am 1. Mai. Berliner Marxisten marschieren im Lust- garten auf. Zuerst die SPD., dann die KPD.
Nationalsozialistische Studenten mischen sich unerkannt unter beide „Massendemonstrationen“. Sie wollen ver- schämen feststellen. Wollen Gestalt gewordenen Sozialismus verspüren. Essen deshalb das gesamte Menschenmaterial vor sich ab- rollen.

Kommen da zunächst mit Zylinder und Koks, mit roten Nelken im Knopfloch befrachtete Dikabäume gemächlich einher- getorkelt. Fallen immerfort die Internationale vor sich hin.
— Ist die SPD. —

Mit innerer Befriedigung wird vermerkt, daß dieser Parteiverein bald ausgelitten haben wird. Daß er keine Re- volution mehr machen wird. —

Dann kommt die KPD. Durchweg verfinsterte, bleiche Gesichter frühreifer Jungens. Die Entschlossenheit, alles brutal niederzureißen, was ihnen entgegensteht, spricht aus den Bewegungen ihrer armenigen Körper. Sie marschieren nach dem eintönigen Klang dumpfer Paukenschläge. Warum? Wo- her? Für wen? Das wissen sie selbst nicht. Sie sind unbe- rechenbar. Das ist ihre einzige Stärke, die auch unsere Stu- denten zu würdigen wissen. Sie erkennen, daß diese Menschen eines Tages die Macht ergreifen wollen und sich dabei die Schadel einrennen werden.

Nichts von verkörperten sozialistischer Idee festzustellen. Weber bei dem Aufzug der SPD. nach dem der KPD. Ver- gebens werden taufende Gesichter durchforstet. Jedes verrät andere Gedanken, andere Interessen, andere Leidenschaften. Die These, daß alle Heilige aus seinen Niederlagen auf die Menschen hinterlasse, stimmt hier insofern, als sich aus den — man verzeihe — aufmarschierenden Sauhaufen der Rückschluß auf das Heilige, auf die großen Ideen jener Par- teien sehr leicht durchführen läßt.

SPD. und KPD. wollen sozialistisch sein. Wo anders als (gerade) bei solchen Aufmärschen (zu feierlicher Gelegenheiten) könnte sich ihr Sozialismus dem anderen suchenden Volks- genossen offenbaren? Und was war wirklich zu sehen? Ein großer Zirkus und sonst nichts.

idien Geist für die Befreiung meines Vaterlandes einfehen.
So will ich den Sturm auf die Festung der verabscheu-
ungswürdigen Feinde deutscher Freiheit mitmachen.
So will auch ich einst einer von jenen sein, die den Sie-
gerkranz auf ihrem Haupte tragen.

So muß ich Adolf Hitlers braunes Soldatenhemd tragen
und ihm in Treue folgen.

So will ich mit harter Faust, mit unbeugsamen Willen,
mit stählernen Nerven, mit aller meiner Kraft der heiligen
Sahne des Führers folgen bis zum Sieg.

Die deutschen Eltern, Brüder und Schwestern, das schon
geborene Geschlecht und alle kommenden Geschlechter sollen
wieder Brot, wieder Lebensfreude haben, sollen wieder geehrt
werden in der Welt!

Das deutsche Volk ist nicht zum Sklaventum geboren. Es
hat die Welt beherrscht, sein reiner Geist, sein treues Herz,
sein gesunder Sinn wird die Welt wiederum beherrschen. Es
ist berufen, das Untermenschenentum der Welt aus der heiligen
Heimaterde zu entwurzeln und seine teuflische Herrschaft zu
zerstören.

Ja! An dem erneuerten Deutschland soll die ganze Welt
genesen! Aber bis nicht mein deutsches Vaterland befreit ist,
gehören meine Gedanken und Gefühle nur meinem eigenen
Volk, meinem eigenen Vaterland. Alle anderen Völker, die

Belange aller anderen Nationen sind für mich ein Nichts.
Meine Liebe für mein Vaterland, mein Glaube an das Dritte
Reich, meine Treue zum Führer beherrschen mich ganz und
gar.

Deshalb kann ich nichts anderes sein als Nationalsozia-
list und als solcher kann ich nichts anderes sein als Hitler-
Soldat, SA-Mann.

Den ganzen Menschen willst Du haben großer Führer —
Den ganzen Menschen brauchst Du, großer Führer —
Den ganzen Menschen gebe ich Dir, großer Führer —
Sieh! hier bin ich, ganz dem Vaterland verfallen!
Hier bin ich, ganz vom nationalsozialistischen Ideal
durchdrungen!

Hier bin ich, bereit, Dir zum Siege zu folgen oder fürs
Vaterland ehrenvoll zu sterben!

Hier bin ich, ohne persönlichen Ehrgeiz, ohne Selbstsucht!
Ein einfacher SA-Mann will ich sein; denn den ein-
fachen SA-Mann, ob Gelehrter oder Ungelehrter, ob Stu-
dent oder Arbeiter, ob alt oder jung — den brauchst Du! Er
ist es, der den Sieg unter Deiner Führung erkämpfen wird.

Ohne diesen Sieg wäre all Dein Denken und Trachten
vergeblich gewesen!

Alle Organisation, alles Reden und Anordnen, alles
Befehlen und Gehorchen, alles, was getan und geleistet wurde

— alles und alles wäre ohne diesen Sieg vergeblich ge-
wesen!!!

Deshalb müssen wir siegen!
Deshalb, deshalb sind wir SA-Leute geworden!
Deshalb bin ich Sechzigjähriger SA-Mann geworden!
Deshalb ist der Arbeiter, der Student, der Gelehrte und
Ungelehrte SA-Mann geworden!

Deshalb ist es gekommen, daß wir SA-Kameraden ein-
ander lieben, einander vertrauen und im gegenseitigen Um-
gang Glück empfinden!

Deshalb stehen wir da:
Zusammengeschweißt zu einem Instrumen-
in der Hand des Führers, das unbeflegbar ist
Und harren der Sturmsignale!

Ein Schlusswort. Was der schlichte SA-Mann hier nie-
derschrieb, ist die in Worte gefaßte, uns alle beherrschende
sozialistische Idee, ist der unüberwindliche Glaube hundert-
tausender seiner Kameraden.

Hunderte wurden erschlagen. Tausende wurden verwun-
det. Wegen dieses Glaubens, Zehntausende, Hunderttausende,
Millionen traten an ihre Stelle. Mit diesem Glauben.
Aufmarsch des Sozialismus.



spricht

Freitag 6. November 20.30 Uhr
Casino auf den Häfen

Dr. Goebbels

Eintrittskarten nur noch in beschränkter Zahl zum Preise von
RM 1.— auf der Geschäftsstelle der BNZ und im Partei-Büro
Rembertistrasse
Juden haben keinen Zutritt
NSDAP Ortsgr. Bremen

STADTTHEATER

Heute
Dienstag, 3. November, 20 Uhr
Ende ungefähr 22.15 Uhr
52. Abonnements-Vorstellung
Niederdeutsche Bühne
Erhaufführung:
Hamburger Beer
Euphill in drei Akten von F. Behnen
Mittwoch, 20 Uhr, 53. Ab.-Vorst.
Ende ungef. 22.45 Uhr
Cavalleria rusticana
Darauf: Der Dajazzo
Donnerstag 15 Uhr: Gef. d. Vorstellung
für Gewerkschaft
Darauf: Der Dajazzo
Abends 20 Uhr, 5. Vorst. außer Abonn.
Im weißen Röhl
Freitag 20 Uhr, 54. Abonn.-Vorst.
Othello
Über von G. Verdi

In den Centralhallen, Düsternstr.
Mittwoch, den 4. Nov., 20.15 Uhr,
1. Werbevorstellung:
Pension Schöller
Schauspiel in drei Akten von Carl Laufs
Im II. Akt
Gesangs- und Tanz-Einlagen
Kleine Preise:
50 Pfg. 1. Nr., 1.50, 2. Mark

Blumenbinderei
Friedrich Görres
Landwehrstr. 141 Roland 1963

Der Friseur
Pq. Joh. Deneke, Bachstraße 54
ist gut u. billig!

Schauspielhaus

Heute, 8. Ende 10.30 Serie B/6
Die meisterhafte Inszenierung
Nora
oder
Ein Suppenheim
Schauspiel von Henrik Ibsen
Mittwoch, 6. Kammerpiel
Der sensationelle Erfolg
Kampf um Kitsch
Schauspiel von Robert Stemmle
Die einmütig großartige Berliner
Besetzung:
„Ein Erfolg, wie ihn seit Jahren
nicht erlebt haben.“
Neues Wiener Journal.
Ein selbstam großartiger Abend.
Berl. Tagbl.
„Der nachwirkende Abend der
Spielzeit, großartig u. neuartig.“
8-Uhr-Abendblatt.

Donnerstag, 6. Sonder-Abonn.
Kampf um Kitsch
Freitag: **Nora**
Sonntag und Sonntag
Kampf um Kitsch

A. Gast
Das Haus für gute Uhren
Schmuck Trauringe Bestecke
Ecke Brücken- u. Osterstraße

Unterricht

Fahrschule
Edmund Will
Georgstr. 65
Roland 1341
Musik-Unterricht
Klavier, Harmon-
ium, Musikgesch.
erteilt gepr. Pia-
nistin. Angebote u.
L. 222

Stellengesuche
Hj.-Mädel sucht
Stellung
als Haushälterin m.
Taschengeld. Ang.
unter M 223

Verschiedenes
Honigbilliger
Scheibenbong aus
eigener Imkerei
RM 1.40 p. Pfund
RM 13.50 p. 10 Pfd.
auch ausgel. billig
Auf Wunsch Lief.
frei Haus
Karl Gebhardt
Imkerei
Burgdamm
(Langjähriger Lief.
v. Ärzten u. Heilzw.
Kund. zu Heilzw.
Viele Anerk. und
Prämien)

Der Nazi-Photo
Annahme und Ausgabe
der Photos jetzt nur
Papstraße 15
Laden der BNZ
S-A Passbilder u.
Heimaufnahme

**Aus-
trägerinnen
gesucht
BNZ**
Papenstr. 15

Verschiedenes
**Seriöser
Kaufmann**
kann m. ca 30 Mille
gewinnbr. sicheren
Existenzant. (Spe-
zialfabrikat) erw.
Ang. unt. J 220
Werbt für die
BNZ

Der Herrenriscour
Markstraße 20 u. Petrisstr.
H. Kollmann
Arbeitslose Pz. evg. Ausw. halbe Preise

Dubuisson's
**Schirm und Strumpf
ist Trumpf**
Ostertorssteinweg 102

Reisefahrradmaschine
gebraucht und gut erhalten zu
kaufen gesucht. (4 Tas-
sche) Angabe ellg u. genau
an die B. N. Z. unter Nr. L. Z. 133

Besucht Frischens
billige und
erfolgsichere Schreib-, Sprach-
und Handelskurse. Beginn des
neuen Tages und Abendkurses
im Rechnen am 6. November.
Bredenstr. 14 ab Martinistrasse

Bis 9 Uhr morgens
**Anzeigen-
Annahme**
für die B. N. Z.



Heute Dienstag, 3. Nov. 20.30 Uhr
Schierlohs Sommergarten, Habenhausen
Öffentliche Versammlung

Redner: Pg. Schulz, Hoya

**Die Not
des deutschen Arbeiters**
Eintritt frei Juden haben keinen Zutritt

Auß Bremen Stadt und Staat

Die Wahlen in Vegesack

Am 7. November d. J. finden in Vegesack die Wahlen zur Stadtkammer statt, und es ist wohl angedacht, mit einigen Zahlen die bisherigen Wahlen zu streifen.

Die Stadtkammer wird alle 3 Jahre gewählt und setzt sich aus 16 Stadtverordneten zusammen. Da die Stadt Vegesack eine Magistratsverfassung hat, wird von den Stadtverordneten der Magistrat gewählt, der sich wiederum aus 4 Mitgliedern zusammensetzt.

Im Jahre 1927 waren 3 Parteien aufgestellt mit folgendem Wahlergebnis:

Sozialdemokraten	6 Sitze
Bürgerl. Einheitsliste	10 Sitze

Vegesack hat also schon jetzt eine unbefristete nichtmarxistische Mehrheit. Wenn es trotzdem in den 3 Jahren zu keiner einheitlichen Willenskundgebung seitens der bürgerlichen Parteien kam, so lag das mehr oder weniger an der reinen Interesseneinstellung des Handels- und Gewerbevereins, der sich im Laufe der Zeit als eine Sondergruppe aus der bürgerlichen Einheitsliste herausgeholt hatte.

Schon das Ergebnis der Bürgerstabschaftswahlen im November v. J. zeigte ein wesentlich anderes Bild, denn erstmalig waren die Nationalsozialisten an der Wahl beteiligt. Die Wähler erteilten den bisherigen Parteien eine herbe Abfuhr. Die so sehr verleumdete Nationalsozialisten wurden zur stärksten Partei und stellten damit einen Bürgerstabskandidaten. Die Bürgerstabschaftswahl hatte folgendes Ergebnis:

Nationalsozialisten	729 Stimmen
Sozialdemokraten	590 Stimmen
Kommunisten	164 Stimmen
Handel und Gewerbe	544 Stimmen
Deutschnationale	442 Stimmen

Die Nationalsozialisten hatten einen großen Erfolg errungen, der leider durch die laiche Einstellung des Bürgertums nicht voll ausgenutzt werden konnte. Trotzdem aber wuchs die Ortsgruppe und so ziehen wir denn mit großem Selbstvertrauen in den Wahlkampf. Wir sind davon überzeugt, daß immer weitere Kreise auch in Vegesack erkannt haben, daß nicht eine Interessengruppe zum Allgemeinwohl regieren kann, sondern daß eine Partei, der alle Volksschichten angehören, weit eher in der Lage ist, das allgemeine Wohl wahrzunehmen.

Bis zur Wahl aber entfalten wir eine regsame Propaganda für unsere große und heilige Sache. Der Sieg wird unser sein!

Winterboten

Seucht und neblig ist die Luft. Ein rauher Wind jagt über die Weier hin. Ich stehe auf der Kaiserbrücke mitten im Strahl der morgendlichen Sonne, die sich mit ungestümter Kraft Bahn durch die Wolken bricht. Die Brückenköpfe liegen im lichten Gold und unter mir heult die Sirene eines Frachtdampfers in den herbstlichen Morgen. Die Luft beginnt zu gitzeln. Eins zwei — drei, — was ist das? Dagel! Getragen von großen silbergrauen Schwingen gleiten sie dahin. Immer mehr werden es. Kaum, daß sie Platz haben in der Luft. Jetzt öffnet sich ein Fenster, und auf einen heiseren Schrei hin stürzt alles davon. Ueber- und untereinander fliehen die Möwen dahin. Gierig haften sie im schnellen Gleitflug in die Luft geworfene Brocken. Manchmal läßt sich wohl eine auf dem Wasser nieder. Wie ein Stückchen Papier treiben die Wellen den kleinen Federball dann ab. Es ist erst einige Jahre her. Ein bitterkalter Winter war es, als die Möwen zum ersten Mal bis nach Bremen hinaufkamen. Einige nur. Im Laufe der Zeit wurden es mehr. Seitdem sind die guttauralischen Tierchen jedes Jahr wiedergekommen, und es scheint, daß es ihnen gut bei uns gefällt, denn Jahr um Jahr kehren sie früher zurück von ihrem Sommeraufenthalt an der Küste und ziehen später hinaus. Sie wissen sich wohlverloren in den schönen Bremen, und wer wäre nicht erfreut über die lieben Gäste, die uns den Winter künden.

Kleiderammlung am 1. November. Einen herzlichen Dank der Bremer Winterhilfe — Kleiderkammer — soll hierdurch den Hausfrauen in Häubst und in der Ostertorsvorstadt zugehen werden! In vorbildlicher Weise ist am Sonntag Interesse und Devotion für die Kleiderammlung bekundet worden. Mit warmen Herzen wurden Pakete in großer Fülle gespendet — alle lauber gepackt und gut verschmückt! Wir danken den Herren der Besondere der Ostertorsvorstadt und Häubst, aber auch den Herren und Helferinnen. Den Führern der Jugendverbände, der Jugend der Bremer Wasserpfadfinder und der Turnerschaft des Vereins Vorwärts, den Geschäften, die ihre Wagen freundlich zur Verfügung stellten und der Presse. Wir hoffen, am Sonntag, den 8. November, dem 2. Sammeltag, in der Neustadt und der Südvorstadt ein gleich gutes Ergebnis zu haben.

Bremen und Europa lindern Not. Nachdem bereits von verschiedenen Seiten aktiv für die Winterhilfe gearbeitet wurde, haben sich nunmehr auch die Bordkapellen der beiden Riesenfrachtdampfer des Norddeutschen Lloyd „Bremen“ und „Europa“ in den Dienst der Bremer Winterhilfe gestellt. Am 7. November werden die Kapellen unter Leitung ihres Dirigenten Franz Koemcke und Emil Schier im Casino ein großes Konzert veranstalten, dessen erster Teil aus Streichorchester eingeteilt ist, während der zweite den Blasinstrumenten vorbehalten bleibt. Hieran wird sich ein Tanz anschließen. Durch eine Tombola wird weiter veräußert werden, den Betrag zu vergrößern, der der Bremer Winterhilfe zufließt.

Öffentliche Versammlung

Letztes am letzten Donnerstag, den 29. Oktober, fand in Lesum eine öffentliche Versammlung statt, die sehr gut besucht war. Pa. Diekmann (Oldenburg) sprach zum Thema „Wie lange noch?“ Ein guter Kampfplatz und 3 Neuaufnahmen waren der Erfolg. Auch in Lesum ist endlich das Eis gebrochen und es geht vorwärts. St.

Alle Räder stehen still

Huckelriede, Montag nach Freimarkt, und doch ist der Saal wieder gefüllt mit Arbeitern aus der Vorstadt, die gekommen sind, sich im Sturm der Zeit Stütze zu suchen und ihr eigenes Ziel, das Ziel des Volkes, klar zu erkennen. Pg. Schwiebert (Hannover) spricht. Ein alter Kämpfer für die Freiheit des Volkes. Damals, als der Gegner noch den Ansehen des kämpferischen Idealisten hatte, stand Pg. Schwiebert in seinem Lager, war Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, bis er den Wahnsinn des marxistischen Verrats erkennen konnte und zu einem Sturmsoldaten Hitler wurde, der jetzt im ersten Graben täglich Abend für Abend in Versammlungen, von Mund zu Mund, als Abgeordneter die Stellungen unseres Feindes unter Trommelfeuer nimmt.

Schwiebert brachte in klaren Bildern, in großen Zügen eine geschichtliche Entwicklung von den ersten Anfängen deutschen, völkischen Lebens. Wie auch zu Beginn unseres Volkes die ewige Frage vom täglichen Brot stand, wie das Brot, das Land nicht mehr ausreichte und der Mensch, das Volk, zur Selbsthilfe schritt. Auswanderung, Eroberung des Weltmarktes, imperialistische Politik waren Folge dieses Zustandes und Urfache der Kriege- und Notjahre, denn die Führer, stark im Glück, erwiesen sich als jämmerliche Schwächlinge, als die Not größer und größer wurde. Schon vom ersten Tag des Krieges an verlagten diese Männer, während die Front nur den Willen zum Sieg kannte, dubelte man in der Heimat rassistische Schieber und Lumpen, die noch von der Notzeit des Volkes profitierten. Man wagt es wohl, der Mutter den letzten Sohn zu nehmen, aber nicht, die Lumpen und Feiglinge in die ersten Gräben zu stecken. Und so begann eine Unsicherheit, mit ihr wuchs der Internationalismus, die SPD, und der Jude, die Demokratie. Hier war der stärkste Bundesgenosse der Feindmächte, man redete dem Volk vor, der Krieg ginge nur gegen den Kaiser und das Volk, man zeigte auf die 14 Punkte, injizierte Streiks

und schrie nach Frieden.

Am 9. November, als das System zerbrach und nicht der Begriff Republik oder Monarchie zur Debatte stand, da verlagten die Führer endgültig. Sie, die immer das Wort „alle für Einen“ gepredigt hatten, sie kannten das „Einer für alle“ nicht mehr.

Jetzt war von 14 Punkten keine Rede mehr, und die Vertreter zweier Parteien, die nur durch solchen Krieg gewinnen konnten, setzten ihre Namen unter das Urteil über 60 Millionen. Um das Volk wehr- und waffenlos zu machen, injizierte man Putzschne von rechts, Putzschne von links, bis das Bielefelder Abkommen zwang, die letzten Waffen abzugeben. Münzenberg von der KPD, bekam seine 50 000 M. und Severing war Herr der Lage. Nun war der Weg frei für die Inflation, die alles, was noch Wert hatte, vernichtete. Wir stehen vor dem Endresultat, daß wir die Revolution verloren haben.

Niemals in 12 Jahren hatte das feige Bürgertum den Mut gehabt, einen neuen Staat zu erkämpfen; sie kannten nur Kompromisse und Verhandlungen. Nie in 12 Jahren hatte die SPD, gewagt, ehrlich die soziale Frage zu lösen. Und diese 12 Jahre Schindluder mußte das Volk zahlen. Alle Räder stehen still. Not, Sorge und Elend auf der einen Seite, 3000 neue Millionäre und 8 Milliarden ins Ausland verschoben, die Kehrseite. Und das Endergebnis sind 12 Milliarden Schulden, die doch irgendwie einmal zurückgegeben werden müssen.

Mit drastischen, einleuchtenden Beispielen zeigte Schwiebert den Weg aus diesem Dreck, unseren Weg. Gab auch den beiden Diskussionsrednern, die es wirklich ehrlich meinten, etwas zu denken und schloß die gutverlaufene Versammlung mit unserem Schrei, der nicht aufhören wird, bis ihn auch der letzte Volksgenosse gehört, verstanden und befolgt hat: Deutschland erwache!

Golgotha

Heinrich Anader

Menichlein heißt: Mit Bruderblicken
Durch das Leid der Erde gehen ...
Menichlein heißt: Sich willig bücken
Und gebeugt noch Sterne sehn.

Keiner kann der Qual entjagen,
Die dem Heiligsten geschah:
Jeder wird ans Kreuz geschlagen,
Jedem reißt sein Golgotha!

Salati! Salati!

Leise rieselt der Regen in den grauen Tag. Am Südausgang von Dreese steht eine muntere Schar. Fast 60 Reiter, darunter 2 Damen und mehrere hundert Zuschauer haben sich eingefunden.

Die Bremer Orpo steht geordnet im Feld. Offiziere und Mannschaften ein buntes Durcheinander. Da ist das alte felbgrau und der rote Rod, der wiederum vom grünen abblüht. Dann geht es los. Die Piquiere bilden die Spitze, gefolgt vom Jagdherrn Oberst Caspari und den geladenen Gästen. Am Halali verteilt der Jagdherr den Eichenbruch. Eine früheliche Hubschuttsjagd! Nach der Jagd findet man sich wieder in Südwende zusammen. Bei einer gemächlichen Kaffeetafel bringen sich Oberst Caspari und General Schönborg in launiger Wechselfrede Trinksprüche dar. Das war ein schöner Tag für die Reiterei.

Bremer Schweinemarkt. Auftrieb 2069 Schweine, davon dem Markt direkt zugeführt 1759, lebend ausgeführt 110 Stück. Preise: a) —, b) 44, c) 42, d) 40—42, e) 35—40, f) 30—35, g) Sauen 31—36. Markterfolg ziemlich rege, kein Ueberstand.

Bremer Getreidebericht. Weizen: Manitoba 1 680 unverzollt. Roggen: Nordrussischer 5,10 unverzollt. Gerste: Donau 5,10 unverzollt. Rufen 5,15 unverzollt. Hafer: Pomm. Weißhafer 5617 kg 9,30, dto. 5514 kg 8,90. Mais: Sa Plata 10,30 verzollt. Tendenz: fest!

Keine Eifenverbundung in Vegesack

Vegesack, 2. November. Mit den Stimmen der Bürgerlichen hatte das Stadtverordnetenkollegium kürzlich beschlossen, in das Ortsgericht für die Wahlordnung schon für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl den neuen Paragraphen in Wirksamkeit treten zu lassen, der eine Eifenverbundung erlaubt. Es ist nunmehr von dem Senatskommissar für die Hafenstädte beim Magistrat die Nachfrist eingegangen, daß durch die sofortige Anwendung der Wahlordnung in neuer Fassung eine Rechtsunsicherheit entstehen und ferner unter Umständen eine Anfechtung der gesamten Wahl erfolgen könnte. Es bleibt somit bei dem alten Modus.

Stadttheater

Die Pension Schöller, die am Mittwochabend in der Centralhallen vom Schauspielensemble des Stadttheaters aufgeführt wird, und zu der sehr wenig Geld Eintritt zu erlangen sein wird, ist jene bekannte turbulente Familienpension in Berlin, in der Rentier Klapproth aus Hinterpommern von seinem Lausbub von Neffen eingeführt wird unter der Dorfpegelung, es sei eine Privatantiquität für Geisteskranken. In welche komische und groteske Situationen dieser wichtige Einfall den Onkel Rentier und die guten Pensionäre bringt, die verrückte Schriftstellerin, den bärbeißigen Afrikaner, den süße Friederike und ihre tüchtige Mutter, den schickwichtigen Major und den hochgebildeten, sprachgewandten Schauspieler, den schwadronierenden Maler usw., das wird das neuinstudierte Spiel unserer ersten Schauspielkräfte aufs neue beweisen. Eine besondere Attraktion bietet diesmal die ehrende Pension Schöller, indem dort ein Musikbühnen-Gesellschafts-

abend stattfindet, zu dem sich Herr Schöller einige prominente Künstler aus dem Weihen Röhl am Wolfgangsee ausgeliehen hat (die reizende Röhlwirtin, das süße Klärchen, den schönen Sigismund und die Solotänzerin Greti Naue), die dazu beitragen wollen, daß es bei Schöllers und in den Centralhallen „hoch“ hergeht. Eintritt in die Pension Schöller wird an den Kassen des Stadttheaters und der Centralhallen vermittelt.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Dienstag, 3. November

16,30 Tanzformen für Klavier — 17,00 Wie Dismar schwedisch wurde — 17,25 Vergessene deutsche Schicksale — 17,50 Das bunte Programm — 18,30 Wie lange hält sich deutsches Obi? — 18,55 Geistliche Leistungen des deutschen Offiziers — 19,30 Herrmann Kesser liest — 20,00 Symphonie, Konzert — 21,30 Instrumental-Kabarett — 22,00 Nachrichtenendienst — 22,20 Aktueller Dienst.

Mittwoch, 4. November

7,10 Morgenmusik — 7,50 Der Sohn wird aus der Lehre entlassen — 11,00 Schallplattenkonzert — 11,50 Englischer Schulfunk — 12,30 Mittagskonzert — 13,15 Wetterdienst — 13,20 Schallplattenkonzert — 16,30 Mendelssohn-Stunde — 17,30 Einen Satz voll deutsche Worte — 17,50 Das bunte Programm — 18,30 Hat Berufslehre im Zeitalter der Maschinenarbeit noch einen Sinn? — 18,55 Zeitstücke durch den plattdeutschen Sprachschach — 19,30 Marieluise Gleißer liest — 20,00 Bunter Abend — 22,00 Nachrichtenendienst — 22,20 Aktueller Dienst — 22,30 Tanzfunk.

Deutschlands Zustimmung zum Rüstungsfeierjahr

Berlin, 2. Nov. Die Reichsregierung hat das folgende vom Reichskanzler gezeichnete Schreiben an das Völkerbundssekretariat gerichtet: In dem Bestreben, jede Maßnahme zu unterziehen, die die Arbeiten der Abrüstungskonferenz erleichtern könnte, erklärt sich die deutsche Regierung bereit, den am 29. September 1931 von der Völkerbundsversammlung vorgeschlagenen einjährigen Rüstungsstillstand anzunehmen. Sie tut dies in der Annahme, daß die Antworten der anderen Regierungen, deren Mitteilung sie entsprechend den vom Räte am 30. September d. J. angenommenen Bericht entgegensteht, ebenfalls eine Zustimmung ohne wesentliche Vorbehalte enthalten.

Als Vertreter eines Landes, das bereits auf Grund vertraglicher Bindungen seine Rüstungen auf ein Mindestmaß hat herabsetzen müssen, lege ich Wert darauf, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die durch den einjährigen Rüstungsstillstand sich ergebende Begrenzung der Rüstungen auf den gegenwärtigen Stand nur als vorbereitender Schritt zur Erleichterung der Verhandlungen der kommenden Abrüstungskonferenz, nicht als eine Maßnahme zur Erfüllung der ihr gestellten Aufgabe angesehen werden kann, denn diese besteht nicht in einer Stabilisierung des gegenwärtigen Rüstungsstandes; sie umfaßt vielmehr vor allem eine wirkliche Rüstungsverminderung bei den hochgerüsteten Staaten, die von den Grundgedanken der Gleichberechtigung und des gleichen Rechtes auf nationale Sicherheit für alle Signatarstaaten ausgehen muß.

Ich bitte Sie, die zur Abrüstungskonferenz eingeladenen Regierungen von diesem Schreiben in Kenntnis zu setzen.

Herausgeber Kurt Ziehl, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Schöller; für den Angelegenheit E. M. Göttinger; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Rempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unvollständigen eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Wiedergabe nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Der Deutsche Lehrer

Die Lehrerschaft und Mutzschmann

Die bremische Lehrerzeitung Nr. 14 vom 10. Okt. 1931 kann es sich nicht verkneifen, einen Artikel der A.D.E.S. abzubilden, dem sie nachstehende Überschrift gibt: „Wie die NSDAP. eine Bande organisierter Muthiggänger behandelt.“ In diesem Machwerk wird unsern Gausführer von Sachen dem Reichstagsabgeordneten Mutzschmann unterworfen, die Äußerung getan zu haben: „Lehrer sein, ist organisierter Muthiggang.“ Obgleich der Reichsführer des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Pg. Schemm in der letzten hiesigen Lehrer-Versammlung die Niedrigkeit dieser Unterstellung gebührend kennzeichnete — auch die Bremer SPD. schleppte mit nichtigem Behagen diesen pathologisch anmutenden „Fall Mutzschmann“ durch ihre Bremer Volkszeitung — lassen wir zur näheren Aufklärung und Kennzeichnung dieser durchsichtigen marxiistischen Hege den Artikel der A.D.E.S. folgen:

Mutzschmann und der Lehrerstand

Es ist eine altbekannte Taktik der sozialdemokratischen und kommunistischen Giftmischer, daß sie versuchen, in die Reihen der NSDAP. Zweifel, Widersprüche und Streit hineinzutragen. Immer und immer wieder versuchen sie es und nie gelingt es ihnen — es wird ihnen nicht gelingen und darf ihnen nicht gelingen um des deutschen Volkes und des deutschen Lehrers willen.

So versuchen denn auch die sozialdemokratischen und demokratischen, zum großen Teile auch Lehrer-Zeitungen, die uns feindlich gegenüberstehen, diese sogenannte Sensationsmeldung von einer Mücke bis zum Elefanten aufzublasen.

Wir verstehen recht wohl die Taktik, die das Ziel hat, den deutschen Lehrer im allgemeinen gegen den Nationalsozialismus zu hegen, mit der fadenheimigen Begründung, Mutzschmann hätte den gesamten deutschen Lehrerstand als einen Beruf der Muthiggänger bezeichnet. Daß diese bis ins Irreführende aufgepaukte Lüge tatsächlich eine Lüge ist, geht schon aus der grundsätzlichen Einstellung der NSDAP. zu dem Begriff Erziehung hervor und es ist wohl eine Selbstverständlichkeit, daß die ganze Meldung mit allem Drum und Dran nur durch die Brille unserer Parteigegner gesehen, verdreht und verfälscht und verlogen und übertrieben dargestellt wurde.

Wie die Aasgeier stürzten sich selbstverständlich sämtlich gegnerische Zeitungen auf diese Meldung und schlachteten sie mit latidischer Wonne aus, leiteten sie weiter, pflegten Unterhandlungen, phantasierten lustig noch einiges dazu und wenn der liebe Gott noch einige Monate ins Land hat geben lassen — ja was mag dann aus diesem Nichts geworden sein? Tatsachen allein beweisen.

Gauleiter Mutzschmann erklärte und das ist das allein Maßgebende, daß von einer derartigen Belästigung niemals die Rede sein kann,

daß es den selbstverständlichen Grundprinzipien der NSDAP. widersprechen würde, eine solche Behauptung auszusprechen.

Daß es unter den Lehrern marxiistische Elemente gibt, die in bolschewistisch-marxiistischem Sinn die Arbeit an unserer Schulpupille nicht als eine Arbeit an der deutschen Volkseele — nicht als Erziehungsarbeit betrachten, das ist bekannt. Wir wissen ganz genau, daß diese Art von Lehrern, deren Tätigkeit mehr in parteipolitische Propaganda in der Schule als im Unterricht besteht, nicht niedrig genug eingeschätzt werden können.

Wir wissen weiterhin ganz genau, daß diese Sorte von Lehrern nur sehr vereinzelt ist. Daß selbstverständlich der Nationalsozialist mit seinem Urteil über diese Sorte sei Dank verschwindenden Ausnahmen in der deutschen Lehrerschaft nicht zurückfällt, sondern rückwärtslos diese Art von deutschen Lehrern, für die die Schule nur mechanistische Arbeit, Stundenherunterklappen, Dienstjahreskassieren ist, an den Pranger stellen, dürfte wohl eine Selbstverständlichkeit sein. Lehrer, die einer gesunden Weltanschauung im völkischen, nationalen und christlichen Sinne huldigen, Lehrer, die ihren Beruf als von Gott übertragen betrachten, als Dienst am Volke, als Dienst am heiligen Gut der Nation, an unseren Kindern ansehen, werden durch ihre innere Einstellung zwangsläufig abgehalten, jemals in gleichgültige Gedanken-gänge hineinzuschlittern. Dies ist allein dem Marxismus vorbehalten.

Was sonst die gegnerische Presse in diesem Fall Mutzschmann schreibt und läßt und phantasiert, interessiert uns nicht, es ist entsetzt, unwarhaft und bewußt gelogen. Ganz abgesehen von der lächerlichen Kleinlichkeit der ganzen Angelegenheit. Der N.S.-Lehrerbund marschiert im ganzen Deutschen Reich — er wählt wie die nationalsozialistische Bewegung im allgemeinen — niemand wird seinen Marsch aufhalten und wenn die Feinde lügen und verleumden, wenn sie entstellen und verzerrten oder in Phantasiekrämpfe verfallen, so läßt uns dies eiskalt, denn wir wissen ja, die Marxiistenpresse läßt aus Prinzip!

Wir sind es nachgerade gewohnt, von der marxiistischen Presse verleumdet zu werden und auch die bremische Lehrerzeitung darf, nachdem sie sich so „eigehend“ mit dem „Fall Mutzschmann“ beschäftigen zu müssen glaubte, für sich den zweifelhaften Ruhm in Anspruch nehmen, Vorparaden für eine Geistesrichtung geliefert zu haben, die entweder durch ihre politische Weltfremdschheit oder durch ihre „verbrecherische Dummheit“ den Scherbenhaufen dieses Systems ermöglicht hat. Auf Kosten des Volkes versteht sich. Jawohl meine Herren! Wir verstehen ihre Angst und ihr Gekröse: „Der Nationalsozialismus ist eine Gefahr“. Allerdings, für jene Leute, deren politische Radikalität und politisches Unvermögen die Hoheiten der Nation nach Art ungezügelter Tölpelkinder verschwinden ließen und ein Volk auf brutale Art in die Hörigkeit der internationalen Hochfinanz trieben. Eine Ge-

fahr ferner für jene Leute, deren geistige Haltung die Verneinung jedes organischen Lebens- und Kulturwillens bedeutete, denen das Spazierenführen von roten „Fahnen“, das hysterische Gekrei von „Nie wieder Krieg“, die phantastische Lüge von Völkerverbrüderung und Pazifismus mehr bedeutet als — Deutschland. Für jene Neunmalklugen eine Gefahr, deren politische Wahrheitsliebe durch 13jährige Politikalerei als das Gegenteil von Wahrheit und Liebe erhärtet wurde.

„Ein großer Aufwand schmächtig ist vertan!“

Ein Sieg unserer Weltanschauung aber Marxiisten dürfen beeinflussen!

Wir berichteten in unserer Sonnabend-Nummer bereits über die Vorgänge und Ursachen, die zu dem Beleidigungsprozeß Pg. Kreikemeyer gegen den sozialdemokratischen Lehrer Lorbeer geführt haben.

Ein vom Richter Dr. Steengrafe vorgeschlagener Vergleich fiel ins Wasser. Ebenso der von Kreikemeyer gemachte Vorschlag, die Angelegenheit durch eine rehabilitierende Erklärung von beiden Parteien zu schließen. Der Angeklagte gab dann eine Darstellung der betreffenden Vorgänge. Er gab offen zu, in seinen Ausführungen zu weit gegangen zu sein, pochte aber auf die niedliche Ausrede, er habe sich in Notwehr befunden, da er sich (der Artikel richtete sich gegen die Versuchsschulen) durch den Artikel beleidigt gefühlt habe. Wir fragen: Wie ist es überhaupt möglich, daß ein marxiistischer Lehrer sich durch eine sachliche Kritik an Mißständen einer Schule persönlich beleidigt fühlen kann? Immerhin glaubte er sich stark genug, zu versuchen, den Wahrheitsbeweis für seine unerschränkten Behauptungen anzutreten. Es handelte sich in der Hauptsache um 6 wesentliche Punkte, die durch Gebeweis widerlegt werden sollten. 1. Daß Pg. Scharrelmann, dem damaligen Leiter der ersten Bremer Versuchsschule, die Majorität der Lehrerschaft linksgerichteten Tendenzen zuliebe davonließ. 2. Daß der Lehrer Kauf, der die Versuchsschule an der Staderstraße leitete, ebenfalls linksgerichteten Tendenzen zur Folge, scheiterte. 3. Daß man an den Versuchsschulen den Gedanken des Führertums ganz entschieden ablehnt. 4. Daß heutzutage in Versuchsschulen anarxiistische Zustände herrschen. 5. Daß die marxiistischen Lehrer sich durchaus ablehnend gegenüber dem politisch-christlichen Religionsunterricht verhalten. Und zum Schluß 6. Daß die Ver-

Die nationalsozialistischen Lehrer und Lehrerinnen Bremen wissen, was sie zu tun haben. Und darum wundern sie sich nicht, meine Herren vom Lehrer-Verein, wenn wir auf einen Schmelzen anderthalbe geben. Es ist eine Eigentümlichkeit der Nationalsozialisten überhaupt, daß er nichts vergißt und daß ihm politisch seine Aufgabe gestellt ist, die da lautet: Kampf dem Marxismus in all seinen Unterstellungen und geistlichen Strömungen. Kampf für ein freies Deutschland der Ehre und Gerechtigkeit.

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre!

Deutscher Lehrer Du gehörst in den Nationalsozialistischen deutschen Lehrerbund

Lehrerschulen nicht imitand sind, eine Erziehung auf der Basis wirklicher Charakterbildung und bestmöglicher Erreichung des „Hochziels“ des Einzelnen zu gewährleisten.

Im gewöhnlichen Falle würde es das Gericht ablehnen, über diese Fragen überhaupt ein Urteil abzugeben. Da sich die Beweisbringung auf Gebiete erstreckte, die im allgemeinen Gerichtsverkehr außerhalb des üblichen Rechtes stehen. Diesmal sah man sich, (wir sind über diese Tatsache sehr erfreut) gezwungen, auf diese Fragen einzugehen. Der Vertreter der Behörde, Oberstaatsanwalt Dr. Dehning, der als Zeuge über die behaupteten Vorfälle an den Versuchsschulen auszusagen mußte, gab auf Befragen zu, daß die Klagen der Versuchsschulen im Durchschnitte unruhiger gewesen seien, als die der gewöhnlichen Volksschule. Ebenso erklärte er, daß die Versuchsschulen im Lesen, Schreiben und Rechnen fast immer nachgekommen hätten. Dr. Kulenkamp bekommt vom Zeugen auf die Frage: „Ist es möglich, daß durch die sozialdemokratische Führung die Leistung nachläßt?“ die Antwort: „Jawohl, das muß bejaht werden.“ Später verurteilte Dr. Dehning, diese Aussage abzuschwächen. Weiterhin bestätigte er, daß die Behörde mangels Beweise keinerlei Ursache gehabt habe, das Disziplinerverfahren gegen Pg. Kreikemeyer zu eröffnen. Man habe sich auf eine sogenannte „belebende Ermahnung“ geeinigt.

Bei Vernehmung der anderen Zeugen ist es sehr interessant festgehalten zu werden, daß fast alle, natürlich mit Ausnahme der von Kreikemeyer geladenen, dem weltlichen Disziplinerverfahren. Das beweist also besser, denn jeder Disput, daß die Stellung der Versuchsschulen zum positiven, christlichen Religionsunterricht von vornherein ablehnend sein müssen, wenn man bedenkt, daß noch jetzt, trotz gegenteiliger Behauptung, eine stark marxiistische Beherrschung vorliegt.

Das Ergebnis der Beweisaufnahme ließ ohne Zweifel darauf hinaus, daß das Gericht es als erwiesen erachtete, daß Scharrelmann, sowohl wie auch Kauf, lediglich wegen ihrer Unvereinbarkeit mit dem marxiistischen Fragenkomplex schiedlich aus den leitenden Stellen vertrieben worden sind. Außerdem ist erwiesen, daß die bremische Schulbehörde ihre Erlaubnis zur Errichtung einer Versuchsschule nur aus dem Grunde gegeben hat, weil Pg. Scharrelmann, der weil über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Pädagoge, sich mit seiner Persönlichkeit hinter das neue Unternehmen stellte. Damit ist weiterhin bewiesen, daß die Marxiisten durch ständiges agitieren gegen Scharrelmann, sich in den Besitz einer Schule gesetzt und damit die Möglichkeit der direkten politisch-weltanschaulichen Beeinflussung auf die bremische Jugend erreicht haben. Es ist hierbei völlig gleichgültig, ob Pg. Scharrelmann schließlich freiwillig gegangen ist, und ob nachher

„pflichtgemäß“ verurteilt worden ist, ihn zur Wiederaufnahme seines Amtes zu bewegen. Unter den Umständen, unter denen ein Bleiben seinerseits hätte erfolgen müssen, konnte er nie und nimmer einwilligen. Die Verteidigung hat versucht, den Entwicklungsweg der ständig steigenden Erkenntnis Pg. Scharrelmanns ihm zur Last zu legen. Bücher und Schriften, sorgfältig gesammelt, sollten den Beweis erbringen, daß er in den Jahren 1921-22 in denen der erste Kampf an der Versuchsschule entstand, Marxiist gewesen ist. Das Gegenteil möchte man sagen, ist der Fall. Scharrelmann hat die Versuchsschule verlassen, weil er mit dem Gehalten an seinen wichtigsten Punkten, die Förderung des positiven Christentums und die absolute Anerkennung des Führerprinzips, im härtesten Widerspruch zu seinen marxiistischen Kollegen stand. Wir Nationalsozialisten kennen einen schönen Spruch, den wir den Herren Marxiisten, die übrigens behaupten, Pg. Scharrelmann sei Mitglied der SPD. gewesen, nicht vorenthalten wollen: „Die vom Irrtum zur Wahrheit reifen, das sind die Weisen! Die im Irrtum beharren, das sind die Narren!“ Daß dieser Spruch (siehe 2. Teil) voll und ganz auf die Haltung der marxiistischen Intellektuellen anzuwenden ist, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen, denn nicht umsonst drückte man sich daran vorbei, eine Weltanschauung bekannt zu geben. Aber, Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren!“

Ueber die letzten Auswirkungen des Marxismus ist man sich in sozialdemokratischen Kreisen anscheinend immer noch nicht klar. Leider müssen wir aus Platzmangel darauf verzichten, die vortrefflichen Ausführungen unseres Pg. Kreikemeyer über unsere Weltanschauung zu veröffentlichen. Aber, daß dieser Kampf von unserer Seite aus mit den edelsten Waffen reinkten menschlichen Geistes geführt, ein Sieg für unsere nationalsozialistische Idee war, daran besteht kein Zweifel.

Wenn man von dem stumperhaften Politisieren des Herrn Dr. Kulenkamp absieht, der sage und schreibe der SPD. einen glühenden Nationalismus andichtete, (die vom Sangium werden sich bedanken!) haben die Marxiisten nichts getan, ihre Politik zu verteidigen. Es war nicht unsere Schuld, daß ausgerechnet Dr. Kulenkamp im ganzen Prozeß die klügliche Rolle spielte. Uns hat gewundert, wie man, — das juristische Können in Ehren — heutzutage noch eine solch infantile Vorstellung von den einfachsten politischen Vorgängen haben kann. Wir hätten die freundliche Erklärung, den Aussagen Pg. Scharrelmanns sei die Unwahrheit direkt auf die Stirn geschrieben, sowie noch energisch zurückgewiesen, wenn nicht Richter Dr. Steengrafe im Urteil ausdrücklich das Gegenteil als erwiesen betrachtete. Schließlich sollte sich ein Verteidiger bei Anwendung ortsüblicher Gepflogenheiten die Leute etwas ansehen. Die Blamage könnte sonst zu groß werden.

Das Urteil lautete auf RM. 10. — und Tragung der Kosten. Der (Halb)jude Herr Loeber, hat keine Korbeeren erntet. Man wird die RM. 10. — vielleicht zahlen. — Daß daran liegt uns nichts. Viel wichtiger ist uns, daß das Gericht nicht feststellen konnte, daß der Artikel unwarhaft, unanständig und schlemig ist. Der Versuch, einige Punkte der Beweisführung als erwiesen zu betrachten, ist ein klägliches Ergebnis, denn es bleibt stehen, daß die Versuchsschule an der Heigolanderstraße als die Schule für stramm marxiistisch orientierte Familien gilt, — daß Pg. Scharrelmann (sowohl als auch Kauf, linkspartheilichen Interessen geopfert worden sind, daß die Kinder in den Versuchsschulen nach rein-marxiistischen Grundrissen erzogen werden, — daß das marxiistische Regime dort nicht verdrängt werden kann, weil die Kollegen sich nur durch eigene Knechtschaft ergänzen und die bremische Schulbehörde grundsätzlich ihr Einverständnis zu jeder Wahl gibt.

Was gebet der Bremische Staat gegen diese und völlig verfassungswidrige einseitig-politisch-weltanschauliche Beeinflussung der Schulpupille durch die Versuchsschulen zu tun?



Dr. Goebbels
spricht am 6. November
in Bremen

Vorverkauf Rembertstrasse 31 und
in der Geschäftsstelle der B N Z
Papenstraße 15